

Wenn böse Worte nicht böse gemeint sind

Lüneburger Christian Hempel (31) leidet seit seiner Kindheit am Tourette-Syndrom – Krankheit äußert sich durch Tics

mri Lüneburg, „Nazi, Arschloch...“ – solche und noch viele weitere obszönen Ausdrücke hören Passanten hin und wieder, wenn sie durch die Lüneburger Innenstadt gehen. Oft ist es Christian Hempel, der derartige Ausdrücke hinaus-schreit. Unbeabsichtigt, denn der 31-jährige Lüneburger leidet wie rund 300 000 andere Menschen auch am sogenannten Tourette-Syndrom.

Das Tourette-Syndrom äußert sich durch unzählige Kombinationen aus verschiedenen sogenannten Tics. Bei Tics verliert der Betroffene für einen kurzen Moment die Kontrolle über seinen Körper. So passiert es Christian fast minütlich. Er hat oft Muskelzuckungen, bewegt sich oft unkontrolliert, muss andauernd irgendwelche Laute von sich geben oder wiederholt Laute, die er kurz zuvor gehört hat, wie etwa Hundebellen. Selbst anstößige Ausdrücke, wie „Arschloch“ und

„Heil Hitler“ baut er manchmal mitten in einem Gespräch ein oder schreit sie laut durch die Gegend.

Eine Beule an der Stirn hat er von Autoaggressionen davon getragen. Er muss sich manchmal selber schlagen oder irgendwo gegen hauen. Das Syndrom ist bei ihm relativ stark ausgeprägt. Nur der Schlaf bietet ihm eine längere Ruhephase.

Die Tics kann er in manchen Fällen unterdrücken. Aber später kommen sie heftiger wieder. Deshalb lässt er ihnen freien Lauf und übt sich im Moment darin sich zu sagen: „Die Tics müssen raus.“ Als Kind fing es mit kleinen aber trotzdem häufigen Tics an: häutiges Zwickern, leises Hüsteln oder Nase-rümpfen. Christian ging dann eben zum Hals-Nasen-Ohren- oder Augenarzt. Nach einiger Zeit war klar: Tourette-Syndrom. Seine Mitschüler sind mit der Krankheit immer sehr gut umgegangen, aber deren Eltern



Christian Hempel (31) leidet am Tourette-Syndrom. Foto: A/T & W

haben ihn oft als Ausrede für die schlechten Noten ihrer Kinder missbraucht.

Mit der Zeit wurde es immer schlimmer. Wie bei vielen, die in irgendeiner Art auffällig anders sind, ist nicht das Anderssein das Problem, sondern der

Teil der Gesellschaft, der damit nicht oder nur schlecht umgehen kann und will. Er gibt auch zu: „Wenn ich mir selber begegnen würde, würde ich mich auch erschrecken.“ Christian versucht jede Reaktion anderer erst einmal zu verstehen. Oft muss er Menschen die Krankheit erklären. Er nutzt das Tourette-Syndrom als „Indikator“, mit dem er Menschen in verschiedenen Gruppen einordnen kann, je nachdem wie sie reagieren. Indem er mit der Website www.tourette.de an die Öffentlichkeit tritt, versucht er allen Tourette-Erkrankten zu helfen und die Gesellschaft dazu zu bringen, mit ihnen normal umzugehen.

Nachdem er 2003 sogar bei Stern TV zu Gast war, hat sich einiges getan. Menschen begegnen ihm viel offener und verständnisvoller. Auch in Filmen, die sich mit Tourette und dem Anderssein beschäftigen, hat er schon mitgespielt: „Kopfleuch-

ten“ und „Traumgewalten“.

Als er seine jetzige Freundin kennenlernte, benutzte Christian die Krankheit als Ausrede: Er müsse auf der Straße immer an die Hand genommen werden... – eine Ausnahme. Wenn er Tourette als Ausrede benutzt, dann nur im Spaß und klärt das dann auch schnell wieder auf.

Heilung ist nicht in Sicht

Christian hat sein Hobby zum Beruf gemacht, ist in der Webdesignbranche selbstständig. Für seine Internetseite www.tourette.de hat er 2002 die Politik-Digital-Awards gewonnen und 2003 den 1. Platz beim Oskar-Kuhn-Preis belegt. An seinem PC steht eine Tastatur aus Metall, weil er bei vielen Tics seine vorherigen Tastaturen zerstört hatte. Das ist eine von vielen kleinen technischen Änderungen, die das Tourette-

Syndrom zwar nicht verschwinden lassen, aber doch erheblich dazu beitragen, viele Schwierigkeiten zu lösen.

Die Forschung ist immer noch so unwissend wie vor Jahren. Man weiß weder, woher die Krankheit kommt, noch was dagegen hilft. Von Heilung ganz zu schweigen. Im Moment wird jedoch gerade die Wirkung von THC, dem Wirkstoff in Cannabis, auf Tourette-Betroffene erforscht. Auch Christian nimmt an dieser Studie teil und hat flüssiges, isoliertes THC zu sich genommen.

Er bezeichnet die Krankheit mittlerweile als eine intelligente Krankheit. Die Tics haben immer einen Bezug zur jeweiligen Situation, wenn auch oft genau das Gegenteil herauskommt, was der Betroffene eigentlich fühlt. Für Christian wäre es das Schlimmste, einen Schwarzen zu treffen und „Neger“ oder „Heil Hitler“ zu rufen. Denn so denken würde er nie.